Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonnabend, 19. Dezember 1914.

Mittag=Ausgabe.

Nr. 594. 53. Jahrgang.

Posener  Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Petrikau und Przedborz erobert.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. Dezember. Amtlich wird gemeldet vom 18. Dezember, mittags: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfront von Krosno bis zur Bzura=Mündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathen=Vorland zwischen Krosno und Zakliczyn geworfen. Am unteren Dunajetz stehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Nachhuten. In Südpolen vollzog sich das Vorrücken bisher ohne größere Kämpfe. Petrikau wurde vorgestern vom K. K. Infanterie=Regiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Przedborz gestern von Abteilungen des Nagyszebener Infanterie=Regiments Nr. 31 erstürmt.

Die heldenmütige Besatzung von Przemysl setzt ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort.

Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Przedborz liegt im Gouvernement Radom, 40 Kilometer südlich von Petrikau, 30 Kilometer östlich von Noworadomsk, das einen der Stützpunkte der bisherigen russischen Stellung bildete, aus der die Russen demnach schon in beträchtliches Stück gewichen sind.

26000 Gefangene in Galizien.

Berlin, 19. Dezember. Vom österreichisch=ungarischen Siege in Westgalizien wird dem „Berl. Tageblatt“ von seinem Sonderberichterstatter gemeldet: Die unmittelbare Rückwirkung auf die Gesamtlage ist heute noch unabsehbar. Die Russen verloren in diesen Kämpfen außer Tausenden von Toten und Verwundeten 26000 Gefangene.

Der Sieg in Polen.

Bern, 18. Dezember. Der Berner „Bund“ schreibt: Die größte Entscheidung, die der Krieg bisher gebracht habe, sei entsprechend unserer Voraussage gefallen. Stark zermürbt, hat die russische Hauptmacht den Rückzug angetreten. Wenn Rußland auch hinter der Weichsel noch einmal seine Heere zusammenballt, wozu seine Menschenmassen es allerdings noch lange befähigen, so wird ihm doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch den Krieg nach Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen. Die große Abgabe an Gefangenen weise bereits auf die bestehende Zersetzung hin. Das Blatt fragt zum Schluß: Wo bleibt in den Tagen, wo im Osten die Entscheidung reifte, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?

Zürich, 19. Dezember. In der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt deren militärischer Berichterstatter: Der Feldzug in Russisch=Polen wird zu den großartigsten Unternehmungen zählen, welche die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihen der ersten Feldherrn, aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm. Sie haben Strapazen und Mühen ausgehalten, weitaus größere, als diejenigen, die das Heer zu erdulden hatte, das einst Napoleon nach Moskau geführt hat.

Wien, 18. Dezember. Die „Allg. Ztg.“ schreibt zu dem Zusammenbruch des russischen Angriffs gegen Schlesien und Posen: Es steht fest, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Den verbündeten Mächten Mitteleuropas ist noch sehr viel schwere Arbeit auferlegt, aber die Annahme ist berechtigt, daß es den geschlagenen feindlichen Heeren nicht mehr möglich sein wird noch, einmal einen ähnlichen Ansturm gegen Westen zu wagen. Mit der Zurückdrängung der wilden Horden ist ein Kulturwerk von weltgeschichtlicher Bedeutung geleistet worden.

Wie die Russen geplündert haben.

Berlin, 18. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über russische Kriegführung: Den deutschen Behörden liegen umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in den Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände, unter denen sich eine große Zahl Wertsachen befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil der im ganzen entwendeten Güter dar.

Eine Hindenburgspende fürs Ostheer.

Ein schöner Beweis für die Popularität des siegreichen, genialen Führers unserer Ostarmeen und zugleich für die Liebe zu unserem Heer ist die Tatsache, die uns in folgendem Privattelegramm übermittelt wird:

Chemnitz, 19. Dezember. Die Stadt Chemnitz bewilligte 25000 Mark als „Hindenburgspende“ für das Ostheer.

Der Kaiser bei den Verwundeten.

Berlin, 19. Dezember. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Lazarett der Kaiserin im Orangeriegebäude besucht. Von Bett zu Bett gehend, sprach der Monarch mit jedem Verwundeten und erkundigte sich über die Gefechte, an denen sie teilgenommen, und über die Verwundung, die sie erlitten haben.

Die Zusammenkunft in Malmö.

Malmö, 18. Dezember. Der König von Schweden ist mit Gefolge heute früh bald nach 8 Uhr hier eingetroffen. Die Stadt ist reich geschmückt. Um 9½ Uhr begab sich der König von Schweden zum Hafen, wo bald darauf der König von Dänemark an Bord des Kreuzers „Hajmdal“ eintraf. Der König von Schweden ging unter den Klängen der schwedischen Nationalhymne an Bord. Die Könige küßten sich auf die Wange. Unter den Hochrufen der spalierbildenden Menge fuhren die Könige nach der Residenz. Um 10¾ Uhr traf der König von Norwegen mit Sonderzug hier ein und wurde vom König von Schweden empfangen. Die Könige umarmten und küßten sich und fuhren unter lebhaften Huldigungen der Volksmenge in die Wohnung des Königs.

Nachdem die hohen Gäste nach ihrer Wohnung begleitet worden waren, hielt sich der König von Schweden bei jedem der beiden anderen Monarchen etwa eine halbe Stunde auf. Um 11½ Uhr trafen die beiden fremden Herrscher bei dem König von Schweden ein. Unmittelbar darauf begann die Beratung. Um 1 Uhr war Frühstückstafel, worauf die Verhandlungen sofort wieder aufgenommen wurden.

Die „Demonstration“ an der englischen Küste.

Kopenhagen, 18. Dezember. „Politiken“ schreibt: Die englische Admiralität behauptet, daß die Flottendemonstration vor ungeschützten Städten ohne militärische Bedeutung sei. Dies ist keineswegs richtig, denn das Vertrauen, daß England die Nordsee beherrscht, ist bei allen handeltreibenden Nationen in hohem Maße zerstört worden, da es nicht einmal imstande ist, seine eigene Küste gegen Angriffe schneller Kreuzer zu schützen. Augenzeugen bestätigen, daß die Bewegungen der deutschen Schiffe mit größter Kaltblütigkeit, Tüchtigkeit und hervorragendem Mut ausgeführt wurden. In den englischen Ärger über den Angriff mischt sich die Bewunderung der deutschen Seemannstat.

Der Erfolg der Beschießung.

Berlin, 19. Dezember. Die „Voss. Ztg.“ meldet nach einem Bericht des Amsterdamer „Telegraaf“ aus London: Die Anzahl der durch die Beschießung der englischen Küste Getöteten und Verwundeten ist mindestens doppelt so groß als zuerst angenommen wurde. Vier Kauffahrteischiffe sollen während der Beschießung gesunken sein. Aus Whitby wird berichtet, daß man dort annimmt, die Zerstörung der historischen Abtei sei ein Zufall und die Granaten für ein anderes Ziel bestimmt gewesen. Der Schaden ist übrigens nicht unersetzlich. Die Häuser von Firhbum und Parwalk, die eine halbe Meile von der See entfernt stehen, haben sehr schwer gelitten. Granaten fielen auch in Boghall, wo viele Fenster durch den Luftdruck zerbrochen und Häuser zerstört wurden, und in Ruswarp, das eine Meile vom Meere entfernt liegt, sowie noch weiter im Inland; in Meadowfield wurde eine Schule beschädigt. Über die Hälfte der Geschäfte wurden sofort geschlossen.

Der Schaden in Hartlepool.

London, 18. Dezember. „Times“ meldet: Es wurden bereits neunzig Leichen in Hartlepool gefunden. Es ist sehr möglich, daß noch mehr aus den in Trümmer geschossenen Häusern zum Vorschein kommen. Die Zahl der Verwundeten geht bereits in die Hunderte. Verschiedene von diesen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. In einem Krankenhaus werden schon 160 Fälle behandelt. Die Beschießung war viel heftiger, als man sich anfangs vorstellte. — Ein Berichterstatter der „Times“ sagt: Keine übertrieben klingenden Berichte konnten mich auf die allgemeine Verwüstung vorbereiten, die ich gestern sah. Die Deutschen änderten offenbar absichtlich jedesmal die Richtung der Geschütze, um eine möglichst große Oberfläche zu bestreichen. Die Küstenbatterien am Hafeneingang wurden nicht getroffen, aber die dahinter und daneben stehenden Häuser wurden ihrer Dächer beraubt. Löcher klafften in den Mauern. Ein starkes Erdbeben hätte nicht soviel Schaden anrichten können, wie ich in den nach der See führenden Straßen gesehen habe. Besonders wurden die Stadtviertel, wo die Wohnhäuser stehen, ernstlich beschädigt, weniger das Geschäftsviertel und die Docks. In den Fabriken und Docks geht die Arbeit ihren gewohnten Gang, Straßenbahn und Eisenbahnverkehr ist normal. Aber der Gasmangel wird lebhaft empfunden.

Englands Großsprechereien.

Kristiania, 18. Dezember. „Times“ schreiben: Seit Jahrhunderten ist es das erste Mal, daß Englands Küste direkt von einem Feinde angegriffen wurde. Man hat seit langem gewußt, daß die Deutschen einen derartigen Angriff auf unsere Ostküste versuchen werden, und wir erwarten, daß die deutschen Kriegsschiffe wiederkommen. Aber das kann weder die Regierung noch die Nation davon abbringen, jeden einzigen waffenfähigen Mann nach dem Kontinent zu senden, um den Franzosen zu helfen, die Deutschen aus Frankreich herauszutreiben und auf deutschem Boden Frieden zu schließen. Die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf unsere Küste wird vorliegen, so lange es noch ein einziges schnellgehendes deutsches Kriegsschiff gibt. — „Pall Mall Gazette“ schreibt: Dieses Bombardement auf unsere Küstenstädte wird eine Entrüstung hervorrufen, die zwei neue Armeekorps für England wert ist. — „Central News“ behauptet: Zwei von den deutschen Kriegsschiffen seien beschädigt. — „Daily Chronicle“ schreibt: Man wird natürlich fragen, wie es möglich ist, daß ein deutsches Geschwader durch die Nordsee gehe und unsere offenen Küstenstädte bombardieren kann. Unsere Meerherrschaft lebt in eines jeden Bewußtsein, und dennoch sehen wir, daß ein unermüdlich wacher Feind ohne Unterlaß unsere Küsten angreifen kann. Es muß jedoch daran erinnert werden, daß eine Seeherrschaft nicht vollkommen sein kann. Unsere Blockade der deutschen Küsten kann nicht in gleicher Weise wie in früheren Zeiten ausgeführt werden. Der letzte Angriff hat uns weder überrascht, noch beunruhigt. In den langen dunklen Nächten ist es für uns unmöglich, zu verhindern, daß einige wenige Kreuzer Wilhelmshaven verlassen und unerwartet im Morgengrauen vor unserer Küste auftauchen.

Die ganze Welt soll helfen!

Eine große Menge englischer Blätter diesseits wie jenseits des Ozeans veröffentlicht einen Aufruf, in welchem folgende Sätze enthalten sind:

„Die Welt darf und kann Deutschland nicht gewinnen lassen. Wenn England, Frankreich und Rußland es nicht allein schaffen können, dann muß Italien mit seinen zwei Millionen heran! Der Holländer, der Schweizer, beides gute Kämpfer, der Däne, der Grieche, der ganze Balkan müssen mit, um den Kampf ein für allemal zu erledigen.

Fast die ganze Welt wird also um Hilfe gegen Deutschland angebettelt; im übrigen spricht dieser Aufruf wohl deutlich genug für sich selbst.

Der Türkenkrieg.

Mißglückter Landungsversuch eines englischen Kreuzers.

Konstantinopel, 18. Dezember. (Amtlicher Bericht des Hauptquartiers.) Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, wurde jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen, sich wieder einzuschiffen. Wir zerstörten den Scheinwerfer des Kreuzers.

Unser unerschütterlicher Wille zum Sieg.

Auf das von der 14. Ostpreußischen Provinzialsynode an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist folgendes Antworttelegramm erfolgt:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Ostpreußischen Provinzialsynode für das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue herzlich danken. Seine Majestät vertrauen zuversichtlich, daß der unerschütterliche Wille zum Siege, der das gesamte deutsche Volk in der Verteidigung seiner gerechten Sache beseelt und seine starken Waffen führt, mit Gottes Hilfe das Vaterland über die schweren Tage der Gegenwart hinweg einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird.

Auf Allerhöchsten Befehl,
der Geheime Kabinettsrat, gez. v. Valentini."

Das Gelbbuch.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht über das französische Gelbbuch in amtlichem Auftrage einen längeren Artikel, aus dem in Ergänzung des schon veröffentlichten kurzen Auszuges noch folgendes mitgeteilt sei:

Das französische Gelbbuch, das erst jetzt hier eingetroffen ist, enthält 159 zum Teil umfangreiche Dokumente, die offenbar zu dem Zwecke ausgewählt und zurechtgemacht worden sind, um Rußland von dem Vorwurf, daß es den Krieg heraufbeschworen hat, rein zu waschen und Deutschland die Verantwortung zuzuschieben. Es muß vorbehalten bleiben, auf die Einzelheiten der Veröffentlichung nach ihrer genauen Durchsicht zurückzukommen. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der dem französischen Kriegsminister im März 1913 zugegangene angebliche amtliche deutsche Geheimbericht über die Verstärkung des deutschen Heeres, der auch teilweise schon die unverdiente Aufmerksamkeit der neutralen Presse gefunden hat, nichts weiter als eine plumpe Erfindung ist. Welches die „sichere Quelle ist, aus der das Aktenstück stammt, wissen wir nicht; eine amtliche Stelle in Deutschland ist jedenfalls mit ihm nie befaßt gewesen. Anscheinend rührt der Geheimbericht von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung im Geldbuch ist nur zu dem Zwecke erfolgt, um Mißtrauen zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die ganze Unwahrheit des Machwerks wird dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschtums über die ganze Welt auszubreiten, die kleinen Völker zu unterdrücken und alle Gebiete, die vor Jahrtausenden einmal zum Deutschen Reiche gehört haben, wie Burgund und das Baltikum, für Deutschland zurückzuerobern. Kein ernster Mann in Deutschland hat jemals solche Phantasien gehegt.

Ebenso lächerlich sind andere im ersten Kapitel des Geldbuches enthaltene Versuche, durch amtliche Berichte französischer Vertreter in Deutschland eine deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Unterzieht man die Dokumente, durch die eine angeblich seit Jahren vorhandene Kriegslust Deutschlands bewiesen werden soll, einer näheren Prüfung, so findet man, daß es sich in erster Linie um Berichte der Militär- und Marineattachés handelt, die offenbar auf Mitteilungen sehr fragwürdiger Agenten beruhen. Würde die deutsche Regierung ebenso verfahren, so ließe sich allein mit solchen Schriftstücken ein dickes Buch zusammenstellen. Wir könnten z. B. einen Bericht des Militärattachés der Kaiserlichen Botschaft in St. Petersburg vom 10. August 1910 anführen, in dem auf das Zunehmen der auf einen Angriffskrieg mit Deutschland hinzielenden Bestrebungen im russischen Heere hingewiesen wird. Der Militärattaché war zu seinem Berichte durch einen Artikel im amtlichen russischen Militärorgan „Der Invalide" veranlaßt worden, der „Gedanken zum 500jährigen Jubiläum des allslawischen Sieges über die Teutonen" entwickelte. Der allslawische Sieg in einem Angriffskriege von dem der Artikel handelte und dessen Wiederkehr der Verfasser, Oberst im russischen Generalstabe Eltschaninow erhoffte, war die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juni 1410.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Nachdem der Landtag aus dem Kredit von 1,5 Milliarden Mark den Betrag von 400 Millionen Mark zum Wiederaufbau Ostpreußens und der vom Feind zerstörten kleineren Teile Westpreußens bewilligt hat, sind die Vorbereitungen für die Wiederherstellung der vom Kriege heimgesuchten Ortschaften, Güter und Gehöfte im Osten der Monarchie in Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien und der Provinz Ostpreußen eifrig gefördert worden. Eine Entscheidung über die bisher von amtlichen Stellen, wie von den verschiedenen Architektenvereinigungen Deutschlands gemachten Vorschläge für die zweckmäßigste Organisation des Wiederaufbaues der zerstörten Landesteile dürfte in den nächsten Tagen in einer Sitzung des Kriegshilfsausschusses für Ostpreußen fallen, die in Königsberg i. Pr. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Batocki, unter Teilnahme von Vertretern der zuständigen Ministerien und unter Heranziehung von Vertretern verschiedener Verbände, wie des Deutschen Bundes Heimatschutz, des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, des Vereins ostpreußischer Künstler und Kunstfreunde in Berlin und mehrerer Privatarchitekten stattfindet. Der Sitzung geht eine Besichtigungsfahrt durch die am meisten geschädigten Teile der Provinz Ostpreußen voraus.

Wie erinnerlich hat der deutsche Bund Heimatschutz als erster bereits im September in einem Aufruf die gesamte Öffentlichkeit Deutschlands darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Wiederaufbau großer Teile der Provinz Ostpreußen Gelegenheit gegeben sei, im Sinne der Heimatschutzbestrebungen und der künstlerischen Kultur zu wirken und ein schöneres Ostpreußen aus der Asche erstehen zu lassen. Dem Aufruf des deutschen Bundes Heimatschutz um Mitwirkung an dieser kulturellen und nationalen Aufgabe sind bereits der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, der Bund deutscher Architekten, die Vereinigung Berliner Architekten, der Verein ostpreußischer Künstler und Kunstfreunde in Berlin und mehrere andere Verbände mit Eingaben und Vorschlägen gefolgt, die im wesentlichen darin übereinstimmen, daß, da Ostpreußen an künstlerisch schaffenden Architekten arm sei, nur durch die Heranziehung künstlerisch bewährter Architekten der Wiederaufbau Ostpreußens nach großen und schönheitlichen Grundsätzen zu ermöglichen sei. Dazu gesellten sich Vorschläge über die zweckmäßigste Gestaltung der Zusammenarbeit von Behörden Bauherren und Architekten, die etwaige Ausgestaltung der erst teilweise in der Provinz Ostpreußen vorhandenen Bauberatungsstellen, und ein sehr bemerkenswerter Vorschlag des früheren Stadtbaurats von Königsberg i. Pr., jetzigen städtebaulichen Oberbeamten beim Zweckverband Groß-Berlin Fritz Beuster über die Zentralisierung oder bezirksweise Zusammenfassung der Arbeits- und Materialbeschaffung beim Wiederaufbau. Dadurch würden Millionen erspart werden, da die Baustoffpreise in Ostpreußen schon jetzt eine außerordentliche Höhe erreicht haben. Ferner wurde von sachverständiger Seite empfohlen, durch Änderung der Bauordnungen und in gegebenen Fällen durch die Schaffung von Ortsstatuten in einzelnen Ortschaften zum Schutz gegen ihre Verunstaltung Mißgriffen beim Wiederaufbau auch von Polizei wegen, soweit dies überhaupt möglich ist, entgegenzuwirken. In einer weiteren Eingabe an die zuständigen Ministerien hat der deutsche Bund Heimatschutz zwei Vorschläge für die Organisation der Wiederaufbauarbeiten gemacht und vor allem hervorgehoben, daß die nur der Zweckmäßigkeit entsprechende und ganz aus der Sache herauswachsende künstlerische Arbeit der Architekten keine Verteuerung des Wiederaufbaues hervorrufen würde. Die Kunst koste nichts.

Wie die „Kreuz-Ztg." erfährt, sind all diese Anregungen erfreulicherweise bei den zuständigen Stellen auf fruchtbaren Boden gefallen. Es besteht Einigkeit zwischen den Behörden und den für einen zweckmäßigen und schönen Wiederaufbau Ostpreußens eintretenden Verbänden und Architekten über die Wiederherstellungsarbeiten im Sinne des Heimatschutzes und auf künstlerischer, aber doch wirtschaftlicher Grundlage Es besteht auch an maßgebender Stelle die Absicht, besonders tüchtige freie Architekten für den Wiederaufbau Ostpreußens zu gewinnen. Erwägungen schweben nur noch über die Form, in der dies am zweckmäßigsten zu geschehen hat. Diese Erwägungen werden aber, wie erwähnt, voraussichtlich in sehr kurzer Zeit zum Abschluß gelangen.

Die Lage in Warschau.

Auf Umwegen erhält der „Dziennik Poznanski" eine Darstellung der Lage in Warschau um die Mitte des vorigen Monats, also nachdem sich die Furcht der Behörden vor der deutschen Belagerung zeitweise gelegt hatte.

„Die unmittelbare Gefahr," heißt es da, „die Warschau so lange bedroht hat, ist vorläufig vorüber, aber das normale Leben ist noch nicht wiedergekehrt. Beinahe alle Behörden, alle Institutionen sind jetzt zurück, aber einige von ihnen sind noch auf der Suche nach ihren Beamten, die Gott weiß wo „verloren gegangen" sind, andere wieder haben die nach Petersburg fortgeschafften Papiere und Bücher noch nicht wiederbekommen oder sie nicht ausgepackt. Am allerschlimmsten steht es mit der Post. Während der Räumung Warschaus hat man alle postalischen Dokumente, Bücher, Siegel in drei Eisenbahnwagen verladen, die irgendwo unterwegs — verschollen sind und erst nach langem Suchen wiedergefunden wurden. Trotz der amtlichen Bekanntmachungen werden die Geldsendungen von der Post weder angenommen noch verteilt. Die ganze Stadt wird von einem Post- und Telegraphenamt versorgt. Man kann sich leicht ausdenken, welche Szenen sich dort abspielen. Um eine Depesche aufzugeben muß man einen halben Tag daran wenden. Der Verkehr mit der Provinz bewerkstelligt sich auf eine möglichst primitive Weise. In den Warschauer Blättern findet man Tag für Tag folgende Anzeigen: „Ich fahre nach Petrikau, Lodz und übernehme Bestellungen." Die Häuser dieser Vermittler sind immer umlagert, und das Geschäft ist sehr einträglich.

Die Nachrichten aus der Provinz sind recht schlimm. Die russischen Behörden, die nach Pabianice zurückgekehrt sind, haben festgestellt, daß die Einwohner dieses Ortes dem Feinde eine viel zu freundliche Aufnahme bereitet haben. Die ihnen dafür auferlegte Kontribution von 100 000 Rubeln ist nur der Anfang der Strafen; von den Ergebnissen der jetzt eingeleiteten Untersuchung wird es abhängen, ob diese sechsstellige Ziffer genügen wird. Es ist interessant, daß man schon früher bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Deutschen die Einwohnerschaft mit der Kontribution von 50 000 Rubeln bestrafte und mehrere Bürger (zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Polen) gefangen setzte.

Die in Polen noch lebenden Deutschen befinden sich unter der ständigen „Obhut" der Regierung. Ein Ministerialerlaß fordert die Gouverneure auf, genaue Zählungen der deutschen Kolonisten, ohne Rücksicht darauf, ob sie die russische Staatsbürgerschaft erlangt haben, vorzunehmen. In Warschau gibt es bekanntlich viele deutsche Firmen. Das größte Unternehmen ist die städtische Gasgesellschaft, die einer Dessauer Aktiengesellschaft gehört. „Nowoje Wremja" und andere Blätter forderten energisch die Konfiskation des Vermögens dieses Unternehmens. Die polnischen Blätter „Dziennik Polski" und „Nowa Gazeta" erheben scharfen Einspruch gegen einen solchen Willkürakt".

Die Verteidigung von Verdun.

Die „Nordd. Allg. Ztg." entnimmt den „Times" die nachstehende Schilderung der Verteidigungswerke, durch welche die Festung Verdun sich des immer enger werdenden Gürtels der deutschen Belagerer zu erwehren sucht:

„Die Stellung der Verteidiger", beginnt der Pariser Mitarbeiter des englischen Blattes die Schilderung seiner Besichtigungsfahrt, „sind weit vorgeschoben, und weit außerhalb der Forts liegen sie den Deutschen in den Schützengräben gegenüber, die stellenweise nur 20 bis 30 Meter von den feindlichen entfernt sind. Von einer eigentlichen Belagerung merkt man demgemäß — außer dem Donner der Geschütze — wenig; vor allem ist die Stadt reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Beim Beginn des Krieges hat die Zivilbevölkerung von Verdun in Erwartung der Belagerung sich nämlich aus Paris verproviantiert; zudem sind 7000 Einwohner aus der Stadt geschickt, so daß jetzt viel zu essen, aber nur wenige Esser da sind. General S. erklärte dem Engländer, seiner Meinung nach bedeute eine belagerte Stadt schon eine genommene Stadt, und daher suche er Verdun durch den Feldkampf so lange wie möglich zu halten. Der Punkt, an dem die Deutschen am dichtesten an Verdun herangekommen sind, ist Jumelles d'Ormes (im Nordnordosten), wo sie in 13 Kilometer Abstand einen Doppelhügel besetzt haben. Da General S. eingesehen hat, daß der Ring von Forts, die vor wenigen Monaten noch als modern galten, jetzt unwirksam ist, hat er jede Höhe und jedes Tal meilenweit herum mit Schützengräben und Stacheldrahthindernissen ausrüsten lassen, so daß das Land um Verdun eine gewisse Ähnlichkeit mit den Weinfeldern der Champagne im Herbst hat. „In den Tälern", so schreibt der Engländer), „durch die wir auf dem Wege zu einem geeigneten Punkt der Maashöhen kamen, von wo aus wir das Artillerieduell beobachten sollten, bekamen wir einen guten Einblick. Regimenter waren daran, neue Wege anzulegen und die alten auszubessern, die durch den beständigen Strom der Transporte abgenutzt waren; im Walde waren andere Regimenter dabei,

Russische Stadt.

Von Armin T. Wegner.*)

Eines Morgens tauchte sie aus der Ferne auf. Sie ist eine von vielen. Grau und trostlos liegt sie in der ungeheuren Weite, die vor uns in das Endlose zerfließt. Die Augen der Übermüdeten, die nach nächtelangen Eisenbahnfahrten, auf den hölzernen Boden der Wagen gepackt, über- und untereinander schlafend, ihre schmerzenden Glieder erheben, schauen gleichgültig auf die Einsame hinab. Zögernd erhebt sich der Nebel aus den grauen Straßen, von dem steinernen Hügelland des geschwollenen Pflasters, über die reizlose Menge nüchterner Fabrikgebäude streichend wie das kalte Laken, das man vom Antlitz eines Sterbenden zieht.

Vor dem Bahnhofsgebäude drängt sich das verkümmerte Volk, das uns in allen Städten Polens empfängt, jüdische Knaben, zerlumpte Frauen, die „Herbata" rufen und in ihren ungewaschenen Händen eine trockene Backware würgen. Auf dem freien Platz sammeln sich die Mannschaften, die Ärzte die Sanitätstruppen. Wir marschieren in die Trostlose hinein. In einer verlassenen Weberei liegen unsere Quartiere. Feuchte, moderartige Luft strömt uns aus den meisten Fabrikhallen entgegen, in denen Hunderte von Webstühlen in der Kälte des Todes erstarrt sind, von den Schatten Tausender von Arbeitern belebt, die nun in der Enge lichtloser Wohnungen einer brotlosen Zukunft entgegensehen oder namenlos auf den Schlachtfeldern Polens verbluten. Die kalten, unbeweglichen Glieder der Maschinen, die eingeschlafenen Gelenke, die leeren Bauchwände der Kühlkessel, die tausend im Krampf geöffneten Finger der Strickstühle, die in eine graue, herzlose Leere greifen, erwecken in dem dumpfen Licht des Herbsttages einen unsagbar traurigen Eindruck. Zwischen den Webstühlen liegt etwas fahles, staubiges Stroh ausgebreitet, in dem die Ratten sich paaren, das von Papier, von Eierschalen und menschlichen Exkrementen untermischt ist. Auf dies zerfallene, von Verwesung erfüllte Lager, auf dem die Körper Tausender ruhten, die vor uns kamen, um irgendwo in diese graue, unbekannte Ferne zu ziehen oder zu sterben, sinken die Leiber der Übermüdeten nieder, von einem tiefen, ohnmächtigen Schlaf befangen. Nach ein paar Stunden aber erwachen sie plötzlich mit der traurigen Stimmung von Menschen, die einen Augenblick lang den Zusammenhang ihres Lebens vergaßen; die, losgelöst von aller Gegenwart, in einem tiefen und bodenlosen Raume schwebten, um sich nur mühsam zurückzufinden in die Wege dieses fremden, wechselvollen Alltags und in die Umstände, die sie in diese seltsame Umgebung führten

Eine Stunde vor Abend aber, der früh und traurig hereinbricht, wandern wir noch einmal in die einsamen Gassen dieser schwermütigen Stadt, zwischen kleinen, tiefgiebeligen Hütten, unter kahlen, von Kalk unbeworfenen Mauern, die wie wundes, der Haut entblößtes Fleisch in der Kühle des Abends zu frösteln scheinen. Eine schwarzumränderte Tafel hängt an der hölzernen Tür eines Hauses: W domu tem panuje chorobo Tyfus. Der Schatten eines Kaftans schwankt vorüber.

Wir schreiten bis vor die Stadt hinaus. Ein dunkler Schweif zieht sich die von den Wagenrädern endloser Bagagezüge zermarterte Straße mit ihren spärlichen gelben Pappelbäumen vor uns in die verschwindende Ferne, über die blassen, rinderbedeckten Weiden unter der unfaßbaren Mutlosigkeit des Himmels fort. Einsam erhebt sich das letzte Haus an der Dorfstraße, als wäre es die letzte Hütte der Welt. Ich muß an einen Vers von Rilke denken.

Als es ganz schwarz geworden ist, wandern wir in die Stadt zurück. Weiber und Kinder mit schwankenden Reisigbündeln stolpern barfüßig vorüber. Aus den Läden der Juden bricht ein gelber Lichtschein auf die Straßen. Lachen dringt durch die Fenster der Teestuben. Über das hügelige Pflaster der Bürgersteige aber schlendert in der fallenden Dunkelheit die müßige, zerstreute Masse all jener, die eine unbekannte und übergeordnete Macht, die sie fast mit der Kraft eines Mythos empfinden, durch das weite Hinterland der Etappe dem ungewissen Ort ihrer nächsten Bestimmung zuführt. All jener, die draußen lagen an den letzten Klippen der Front, die tage- und nächtelang an dem feuchten Leibe der Erde schliefen, jener, deren Hände mit mir blutig wurden auf den Fleischbänken der Lazarette, die die unheilvollen Tage des Leidens schauten, in deren Seelen die Augen der Toten und der Sterbenden sind und die dumpf und wortlos das Wissen des Krieges in sich tragen.

Und in dieser Stunde, da die sinkende Nacht alle Wehmut der letzten Herbsttage auf uns herabdrängt, obgleich ein Teil von ihnen und rollend mitgeführt in der flutenden Straße ihres Stromes, fühle ich mich für Minuten losgelöst von der Gemeinschaft der Kameraden und begreife die Größe ihres entsagenden opfervollen Lebens. Man hat sie nach einer wochenlangen, übermenschlichen, alle Kräfte zerbrechenden und seelentötenden Arbeit aus irgend einer Stadt unten im Osten zurückgezogen, man hat sie, in enge und regenfeuchte Güterwagen gepferdit, auf endlosen Umwegen hierhergeworfen, ein willenloses Ding, das seine Arbeit getan hat und beiseitegestellt im Winkel stehen und warten muß, bis es zu neuer Arbeit gebraucht wird. Hier verbringen sie die kurzen, untätigen Tage, an denen die schlaffen, nach der ungeheuren Anstrengung ausgespannten Muskeln zum ersten Male die ganze Last der Müdigkeit empfinden, bis die Selbstverständlichkeit des rollenden Rades sie wieder ihrem nüchternen Handwerk zurückführt. In der ungewohnten Ruhe aber erwacht plötzlich das Denken von neuem in ihnen, das lange erloschen war, das unterging unter der Sucht des Hungers und des Schlafes, unter der Atemlosigkeit einer unerbittlichen, alles Blut aufsaugenden Arbeit. Sie begreifen die unaufhaltsam schnelle Formung des Tages, die die kaum verlebte Stunde schon zur historischen wandelt, und sie fühlen, wie traurig es ist, in diesen schmutzigen und finsteren Judenvierteln umherzuirren, losgelöst von aller Heimat . . .

Dunkelheit vermauert die Straßen. Wir wandern in unsere Quartiere zurück. An einem haushohen hölzernen Pfahl hängt unerreichbar, von tiefer Finsternis umgeben, eine einzelne Laterne, die in ihrer unendlichen Verlassenheit an die einsame Tragik Nietzsches erinnert.

Endlos dehnen sich die Plätze, Meere von Dunkelheit, über die unsichtbar das Ratiern der Wagen zieht, an dessen Ufern, ausgeworfen wie faulendes Seegras, ein schmutziges, gestikulierendes Volk sich herumdrängt. Das Gelächter der Abschiednehmenden tönt durch die Straßen.

Die Wenigen aber, denen es glückte, in einem verlassenen Hause ein Bett zu finden, gehen zu ihm mit einer stillen Verliebtheit wie zu einer Frau. Eine nie gekannte Zärtlichkeit zu der mädchenhaften Keuschheit der Kissen erwacht in ihnen, und stumm entführt sie der Schlaf, die Maßlosigkeit dieses Landes noch immer in ihrer Seele, das weite Gefühl der Ebene, das sie nie mehr verlassen will, und auf denen unsere Sehnsucht in das Uferlose zerfließt.

*) Der Verfasser befindet sich im Felde als Führer der 2. Sektion freiwilliger Krankenpfleger bei der Etappe der 9. Armee.

Bäume zu fäl[illegible] um für eine versteckte Batterie das Schußfeld freizulegen. [illegible] stellten aus Zweigen Körbe her, die mit Erde gefüllt werden [illegible] dann zu Feldbefestigungen verwandt werden sollten. Wieder andere schnitten junge Baumstämme zu Pfählen für die Stacheldrahthindernisse oder richteten Bretter zur Bedeckung der Schützengräben zu. Von unserem Beobachtungspunkte aus wirkten die fernen Menschenhaufen wie fleißige Bienen. Man hat den Mannschaften der Artillerie bei der Anlegung ihrer Feldbefestigungen freie Hand gelassen, und so sind ihre Stellungen förmliche Gartenstädte. Aus einem Hügelhange ist irgendwo ein Stück herausgeschlagen und ein Gartenstädtchen ist hineingebaut. Darüber ist der von Nadelholz gekrönte Hügelkamm, über den die Geschütze nach irgendeinem Punkte in der Ferne feuern. Von den Geschützen selbst sieht man nichts. Die vier Kanonen sind mit Zweigen bedeckt, und ebenso verlieren sich die Hütten der Mannschaften, die mit Zweigen bedeckt sind, in der Landschaft. Als wir uns einer solchen Gartenstadt näherten, tauchten die Mannschaften von überall her auf und stellten zur Besichtigung in Reih und Glied — das schien zunächst das einzige Zeichen dafür zu sein, daß wir im Kriege lebten. Wir stiegen immer höher in den Hügeln hinauf, bis wir schließlich auf den Kamm der Hügelkette kamen. Hier hatten wir einen weiten Überblick über das Schlachtfeld an der Maas. Plötzlich feuerten vier Geschütze in der Nähe, General S. zeigte in die Höhe, und das erklärte die plötzliche Tätigkeit der Artillerie: ein Flugzeug, das mit dieser Batterie zusammenarbeitet, hatte das Ergebnis seiner Aufklärung gemeldet, und kleine Lichtfunken, die sich hell vom Tageshimmel abhoben, verrieten, wie Batterie auf Batterie in Tätigkeit trat. Es schien, als wolle sich alles beteiligen: Baß-, Alt- und Tenorstimmen der Geschütze erschollen. Auch die Infanteristen in den Laufgräben hörten auf, Domino zu spielen, bereit, die Sopranstimme des Gewehrfeuers der Schlachtmusik hinzuzufügen ....“

Kleine Kriegschronik.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant v. Warburg, Kommandeur des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 36, Hauptmann Fritz Breithaupt im Feldartillerie-Regiment Nr. 73, Major Moeller, Hauptmann Sommer und Vizefeldwebel Hambüchen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 212, Hauptmann in einem Reserve-Regiment Arntzen aus Königsberg, Feldwebel Wolter aus Ettlingen, Hauptmann Richard Waenker von Dankenschweil, Vizefeldwebel der Reserve Friedrich Schrempp, Oberst Graf Harald Groeben, Major Adolf von Scholl, Führer der Artillerie bei einer Reservedivision, Oberstleutnant und Regimentskommandeur Blochmann, Major und Bataillonskommandeur Kückens, Major im Generalstab Saxe, Feldwebelleutnant Mehnert. Major im Generalstabe der 13. Infanterie-Division Axel v. Platen; ferner folgende Generalmajore Ritter von Kneußl, Abteilungschef im Kriegsministerium, Oberstleutnant Helbling beim Stabe des 2. Infanterieregiments, der Major Ruith bei der Zentralstelle des Generalstabes, Ellert beim Stabe des 9. Infanterieregiments, Abe beim Stabe des 20. Infanterieregiments, Füger, Kommandeur der Kriegsschule, Eberhard, Dittelberger, Mitglieder der Militärschießschule, die Hauptleute Baur, bei der Zentralstelle des Generalstabes, v. Kramer, Stabshauptmann des 1. Infanterieregiments, Eigl, Stabshauptmann des 2. Infanterieregiments, die Oberleutnants Obermayer des 2. Infanterieregiments, Sprunner von Mertz des 11. Feldartillerieregiments, Leutnant Dietl der Reserve des 13. Infanterieregiments, Unterarzt der Reserve Dr. Hardt im 18. Infanterieregiment, der Infanterist Freundlich des 23. Infanterieregiments.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben ferner erhalten: Oberleutnant von der Fliegerabteilung der Ostarmee Helmut Förster; Major Krebs im Inf.-Regt. 146; Hauptmann Raith im Inf.-Regt. 128; Hauptmann Claessens im Fußart.-Regt. 17.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse in drei, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse in vier Generationen ist nunmehr in der Familie v. Lewinski vertreten. Als junger Leutnant erwarb die hohen Auszeichnungen der Urgroßvater in den Befreiungskriegen 1813/14, dessen Sohn Alfred, der nachmalige Kommandierende General des 15. Armeekorps, das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse sowie den Orden pour lemérite 1870; dessen Sohn Wilhelm Oberstleutnant und Regimentskommandeur des Drag.-Regts. König Albert 10, erhielt die hohe Kriegsauszeichnung für die Schlacht von Tannenberg, das Kreuz erster Klasse für einen Kampf in Russisch-Polen. Als jüngster der Familie im Regiment seines Vaters wurde der 18jährige Leutnant Werner v. Lewinski mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kapitän v. Müller wird nach London gebracht.

Der Londoner Berichterstatter des Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“ erfährt, daß demnächst der Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller, und der Prinz von Hohenzollern, der sich als Offizier an Bord der „Emden“ befand, aus Australien nach London gebracht werden sollen. Wie es heißt, werden sie alsdann in der Kriegsgefangenschaft soviel Freiheit genießen, wie es den Umständen nach möglich ist.

Ein Abschiedsbrief von Bord der „Nürnberg“.

Der folgende, jetzt bei den Angehörigen in Berlin eingetroffene Matrosenbrief wird der „Kreuzztg.“ zur Verfügung gestellt:

Meine lieben Eltern und Geschwister!

In der vergangenen Nacht auf der Höhe von Valparaiso die Feuertaufe erhalten. Zwei englische Panzerkreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ wurden in Grund gebohrt. Letzterer erhielt von uns den Rest. Ein Hilfskreuzer und der kleine Kreuzer „Glasgow“ entkamen beschädigt.

Es herrschte ein dolles Wetter, wie es ja in der Nähe des Cap Horn nichts Außergewöhnliches ist, und als der Riese vor uns den roten Kiel nach oben zeigte und versank, da überkam mich ein gruseliges Gefühl.

Na, wir sind Soldaten und haben unsere Sache famos gemacht. Kein Mann wurde von uns verletzt und nur ein Treffer im ganzen Geschwader auf „Gneisenau“. Kaum glaublich, nicht wahr?

Heute liefen wir in Valpareiso ein.

Geliebte daheim, bleibt gesund und munter. Wir haben hier noch viel Arbeit. Fröhliche Weihnachten und ferner Dir, mein lieber Vater, die innigsten herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstage.

Vergeßt Euren Altesten so langsam, doch behaltet ihn im Andenken. Die besten und herzlichsten Grüße sendet Euch allen in dankbarer Treue und Liebe, sowie steter innerer Anhänglichkeit

Euer aller Sohn und Bruder Albert,
Einj.-Freiw. Matrose S. M. S. „Nürnberg“,
„genannt das Gespensterschiff“.

Ein englischer Kriegsgefangener entflohen.

Wie aus London gemeldet wird, ist Lord Leven and Melville, ein Offizier der Royal Scots, Greys Regiment aus der deutschen Kriegsgefangenschaft über die belgisch-holländische Grenze entkommen.

Der Gefangenen-Aufruhr auf der Insel Man.

Das Militärgericht in Douglas auf der Insel Man verurteilte, wie aus London berichtet wird, den früheren Kellner der Hamburg-Amerika-Linie, Kurt Bausch, wegen Anstiftung zum Aufruhr im Gefangenenlager am 19. November. Der Urteilsspruch wird nach seiner Bestätigung bekannt gemacht werden.

Die „abgehackten Kinderhände“.

Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Duisburg meldet, hatte das Kriegsministerium wegen Beleidigung von Angehörigen der deutschen Armee gegen den Schiffsbefrachter Emil Byt, einen Belgier von Geburt, Strafantrag gestellt. Byt erzählte im Oktober in einer Wirtschaft in Ruhrort, daß seine Frau, eine Holländerin, in einem Krankenhaus zu Gent Kinder gesehen habe, denen deutsche Soldaten die Hände abgehackt hätten. In der Verhandlung vor der Strafkammer bestritt die Frau, ihrem Manne etwas Derartiges gesagt zu haben. Der Angeklagte suchte sich dann dadurch herauszureden, daß er das, was er erzählt habe in belgischen Blättern gelesen habe. Die Strafkammer verurteilte den Belgier, weil er durch die Behauptung von unwahren Tatsachen Angehörige der deutschen Armee beleidigt hatte, zu sechs Wochen Gefängnis und sprach dem Kriegministerium die Befugnis der Veröffentlichung des Urteils zu.

Liebestätigkeit.

Sozialpolitische Tätigkeit der Arbeitgeber.

Neben den zahlreichen, schon vielfach in der Öffentlichkeit besprochenen Spenden, die von Arbeitgeberverbänden oder einzelnen Arbeitgebern zum Besten des Roten Kreuzes oder zum Zweck der Unterstützung der Familienangehörigen und der Hinterbliebenen unserer Krieger gestiftet worden sind, haben viele Unternehmer dankenswerte Wohlfahrtseinrichtungen zum Besten ihrer Arbeiter getroffen.

Auch in der jetzt erschienenen Nummer der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“, des Organs der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, wird wiederum von solchen Wohlfahrtseinrichtungen berichtet. Es wird dort mitgeteilt, daß gleich in den ersten Mobilmachungstagen die zahlreichen, zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter und Beamten ausgelöhnt wurden, daß ihnen die Zusicherung gegeben wurde, sie könnten nach Beendigung des Krieges in ihren früheren Stellungen wieder beschäftigt werden. Die Weiterzahlung der vollen Dienstbezüge auf Monate nach der Mobilmachung hinaus dürfte wohl von den meisten Unternehmern erfolgt sein. Für weitere Monate erhalten die Arbeiter und Beamten erhebliche Teilbeträge ihrer Dienstbezüge, wobei besonders die verheirateten Arbeiter und Beamten, die für eine vielköpfige Familie zu sorgen haben, berücksichtigt werden. Die Dienstbezüge, die unverheiratete Arbeiter und Beamten nach der Einberufung erhalten und nicht abheben, werden für diese in die Werkssparkasse eingelegt. Vielfach bleiben auch den fortgehenden Arbeitern ihre Ansprüche an die Pensionskasse bewahrt. In der Phönix-Aktiengesellschaft in Düsseldorf z. B. werden Geldbestände in der Weise gesammelt, daß die zurückgebliebenen Arbeiter 3 v. H. ihres Lohnes leisten, wozu die Gesellschaft den gleichen Betrag hinzuzahlt und auch die Direktoren und Beamten den gleichen Prozentsatz beitragen. Aus den Beständen sollen nach Bestimmung eines aus Beamten und Arbeitern gebildeten Ausschusses Beihilfen zur Linderung der Kriegsnot zu den vom Staat und den Gemeinden gewährten Kriegsunterstützungen ohne Anrechnung auf diese gezahlt werden. Die freiwillige Übernahme der sozialen Fürsorge seitens der Arbeitgeber ist natürlich nur möglich, wenn alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes, also zur Weiterbeschäftigung der Arbeiter, getroffen werden.

Hilfe für die Kriegsinvaliden. Der Hauptausschuß vom Roten Kreuz, der nach seiner Geschichte und seinen Zielen in erster Linie dazu berufen ist, seine Einrichtungen auch zu einer umfassenden Hilfsaktion für unsere Kriegsinvaliden zu verwerten, hat zu diesem Zwecke eine neue, besondere Abteilung gebildet. Ihre Aufgabe wird u. a. sein, darauf hinzuwirken, daß die den Kriegsinvaliden noch verbliebene Arbeitsfähigkeit möglichst ausgiebige Verwertung findet, nicht bloß im Interesse der Kriegsinvaliden selbst, die dadurch von wirtschaftlicher Notlage und Verbitterung geschützt werden, sondern auch im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. Nach den schweren Opfern an Menschenleben in diesem Kriege muß auf möglichste Erhaltung der verbliebenen Kräfte sorgfältig Bedacht genommen werden. Es ist eine zunächst für Preußen bestimmte Organisation geplant, die bald auch im übrigen Reiche in Kraft treten kann. In ihr sollen die Einrichtungen des Roten Kreuzes und, wenn möglich auch anderer, auf diesem Gebiete schon tätiger Vereinigungen mit großen wirtschaftlichen Verbänden, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, beispielsweise den Berufsgenossenschaften und Gewerkschaften, vor allem auch mit den Arbeitsnachweisen zu einem einheitlichen Hilfskörper zusammengefaßt werden. Der Zusammenschluß möglichst vieler Kräfte in den zu bildenden Provinzial- und ev. Landes-Ausschüssen verbürgt eine erfolgreiche Arbeit, die das Problem zwar nicht restlos, aber doch in größerem Umfange lösen wird. An die Spitze der neuen Abteilung des Hauptausschusses ist dessen Mitglied, der Präsident des Reichsversicherungsamts, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat D. Dr. Kaufmann berufen worden.

Zur Tagesgeschichte.

Die hessische Kammer und der Sieg in Polen.

In der hessischen Zweiten Kammer nahm Präsident Köhler das Wort zu dem Tagesbericht vom östlichen Kriegsschauplatz wonach die Entscheidung dort hauptsächlich durch die tapferen westpreußischen und hessischen Regimenter herbeigeführt worden. Er sagte:

Wem dränge sich hierbei nicht in der Begeisterung ein Name auf die Lippen: Hindenburg! (Bravo!) Lassen sie uns dieses großen Führers in unserer Versammlung gedenken und rufen: Er und die tapferen Truppen, die diese große Tat im Osten vollbracht haben, insonderheit aber unsere wackeren Hessen, sie leben hoch! Die Versammlung stimmte dreimal stürmisch ein.

Deutsches Reich.

**** Teuerung und Wucher in Wollwaren.** Der Preis für Wolle ist bekanntlich erheblich gestiegen. Sowohl das Ausbleiben der Zufuhren, wie der direkte und indirekte Heeresbedarf (in Form von Liebesgaben) machen das erklärlich. Weit über das Maß dieses Steigens hinaus sind aber die Preise für Wollwaren gestiegen. Das ist zunächst schon deshalb nicht gerechtfertigt, weil die Waren, die jetzt in die Hände des Verbrauchers gelangen, wohl noch ausnahmslos aus Wolle hergestellt sind, die noch zu dem alten Preissatze bezahlt wurde. Dann aber verdient vor allem das Maß der Steigerung entschiedenen Widerspruch.

Der Preis der Ware setzt sich zusammen aus dem Preise der Rohwolle, den Anfertigungskosten und dem Handelsgewinn. Diese beiden letzteren aber ebenfalls in dem Maße der Wollpreiserhöhung oder gar noch darüber hinaus zu steigern, ist ungerechtfertigt, um so ungerechtfertigter, als diese Handelsbetriebe zurzeit ohnehin glänzende Geschäfte machen. Und wenn man ferner bedenkt, daß viele Liebesgabenkäufer ihre Angehörigen im Felde nur unter Übernahme eigener Entbehrungen beschenken können, so muß ein solches Treiben geradezu als verwerflich und wucherisch bezeichnet werden. Dem Publikum kann daher nur geraten werden, nicht jede Steigerung prüfungslos hinzunehmen. Insbesondere fällt den Großkäufern von Liebesgaben, Vereinen und Ausschüssen die Aufgabe zu, die Höhe der Preissteigerung auf ihre innere Berechtigung zu prüfen und solche Geschäfte zu meiden, in denen diese Höhe ein ungerechtfertigtes Maß erreicht hat.

Telegramme.

Ein englisches Wasserflugzeug aufgefischt.

Amsterdam, 18. Dezember. Nach einer Blättermeldung fischte der Dampfer „Orn“ gestern in der Nordsee ein englisches Wasserflugzeug auf. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Flieger, die zwei Stunden auf dem Wasser getrieben hatten, wurden in Hock van Holland gelandet.

Die Verlustliste Nr. 104

verzeichnet folgende Truppenteile: Etappenbehörden: Etappen-Inspektion der 4. Armee. Infanterie usw.: Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regt. 6, 9, 12, 16, 19, 30, 31, 37, 38, 39, 41, 43, 46, 47, 51, 58, 78, 85, 88, 92, 96, 98, 136, 144, 145, 146, 150, 151, 152, 155, 156, 158, 160, 164, 169, 170, 171, 173. Reserve-Infanterieregimenter 2, 3, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 19, 23, 30, 31, 35, 37, 38, 39, 46, 38, 81, 116, 203, 207, 212, 234, 237, 239. Landwehr-Infanterieregimenter 2, 3, 5, 7, 12, 22, 34, 35, 48, 75, 81, 87. Brigade-Ersatzbat. 5, 7, 29, 34, 50, Landsturmbat. Bielefeld, Königsberg 1, Lötzen 1, Tilsit 1, Jägerbat. 2, 3, 4, 14, Festungs-Maschinengewehrabt. 2. Kavallerie: Stab der 2. Kavalleriebrig. 2. Gardedrag. Kürassiere 2, 5, Dragoner 12, 17, Husaren 3, 17, Ulanen 1, 9, 11, J?ger zu Pferde 3, Landsturm-Eskadron des 5. Armeekorps. Feldartillerie: 2. Garderegt., Regt. 7, 9. 11, 18, 24,34, Fußartillerie: 1. Garderegt., Regt. 3, 5, 6, 7, 10. Reserveregt. 2, 7. Pioniere: Bataillone Garde, II.-2, II.-4, I.-9, 10, I.-15, II.-15, I.-16. Verkehrstruppen: Telegraphenbat. 5. Sanitätsformationen: Sanitätskomp. 3 des Garde-Reservekorps.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 19. Dezember.

Noch eine Kundgebung für Hindenburg.

Aus eigenem Antriebe veranstalteten gestern abend Schüler und Schülerinnen der hiesigen höheren Lehranstalten eine Kundgebung für den Besieger der Russen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg durch einen Fackelzug. Dieser ordnete sich auf dem Hofe des Oberpräsidiums und bewegte sich durch die Hauptstraßen nach dem Schlosse, wo er um 6 Uhr eintraf. Mit Rücksicht auf die durch ernste Arbeit in Anspruch genommene Zeit des Feldmarschalls von Hindenburg mußte eine Zulassung des Fackelzuges auf den Schloßhof unterbleiben. Ein Schüler brachte ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm, den Kaiser Franz Joseph und Hindenburg aus, in das die Jugend und die zahlreich versammelten Erwachsenen begeistert mit einstimmten. Dann marschierte der Fackelzug zum Oberpräsidium zurück, wo er sich auflöste.

Reichstagsersatzwahl.

Über das Ergebnis der gestrigen Ersatzwahl zum Reichstage für den verstorbenen konservativen Abg. Ritter meldet uns der Draht:

Czarnikau, 19. Dezember. (Telegr.) Im Wahlkreise **Czarnikau-Kolmar-Filehne** ist der Abg. **Dr. Rösicke** bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl nahezu einstimmig gewählt worden.

Während es sonst in diesem Wahlkreise nie ohne mehr oder minder heftige Polenkämpfe bei den Wahlen abging, ist diesmal auf allen Seiten unter Anerkennung des bisherigen Besitzstandes der Burgfrieden gewahrt worden, was mit Genugtuung festgestellt werden kann. In Dr. Rösicke, dem verdienten Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, der den genannten Wahlkreis bereits im Abgeordnetenhause vertritt, hat derselbe einen Vertreter in den Reichstag entsandt, der in der Mittelstandspolitik einen weitreichenden Einfluß auszuüben vermag und dessen Mitwirkung für die nach dem Kriege notwendige völlige Neuregelung unserer Handelsbeziehungen von Wichtigkeit ist. G.

Die Gefallenen und Verwundeten aus der Stadt Posen in den Verlustlisten 101 und 102.

101: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7, Kosten, 9. Komp.: Res. Johann Walinski, vm. Reservist Maximilian Mittkowski, vw. 11. Komp.: Unteroff. Josef Czinklewski, vw. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46, Posen, 5. Komp.: Gestorben infolge Krankheit: Unteroff. Albert Eismann, gestorben Lazarett Lobzow 29. 10. 14. Infanterie-Regiment Nr. 47, Posen, 1. Komp.: Gestorben infolge Krankheit: Reservist Ignatz Zgola, gestorben im Lazarett Metz-Montigny, 13. 11. 14. Pionier-Regiment Nr. 19, Straßburg i. E., 1. Reserve-Komp.: Vizefeldw. Bruno Bastian, schw. vw.

102: Landwehr-Infantrie-Regiment Nr. 37, Posen, 5. Komp.: Wehrm. Jakob Nowotny, l. vw. 6. Komp.: Wehrm. Bronislaus Jakob, vw. 8. Komp.: Wehrm. Johann Schulz, vw. Ersatzres. Xaver Eggert, vw. 9. Komp.: Wehrm. Ignatz Golembowski, Jersitz, vw. 10. Komp.: Wehrm. Simon Manka, vw. Wehrm. Johann Magdriak, vw. Gefr. Martin Manczak, vw. Wehrm. Peter Majchrzak, vw. Ersatzreservist Stanislaus Jozwiak, vm. Wehrm. Martin Napierala, vm. Wehrm. Wazlaw Skotarczak, vw. 11. Komp.: Ersatzreservist Oskar Schwarz, vm. 12. Komp.: Wehrm. Franz Piotrowski, vm. Wehrm. Wenzel Wittkowski, vm. Wehrm. Michael Plewczynski, vm. Wehrm. Anton Zieczak, vm. Kriegfreiwilliger Gustav Meißner, vm. Bayerische Verlustliche Nr. 120: Res.-Inf.-Regt. Nr. 16, 11. Komp.: Infanterist Georg Skowronsky, vermißt.

Außergewöhnliche Be- und Entladungen auf den Posener Bahnhöfen.

Amtlich wird uns geschrieben: Den Versendern und Empfängern von Eisenbahnwagenladungen scheint nicht genügend bekannt zu sein, daß es bei herrschender Wagenknappheit, wie solche zurzeit besteht, gestattet ist, vor Beginn und nach Schluß der Geschäftsstunden der Güterabfertigungen, sowie während der Mittagszeit Beladungen und Entladungen vorzunehmen. Die Abfertigungen auf den hiesigen Bahnhöfen Posen und Posen-Gerberdamm sind angewiesen, Ver- und Entladungen außerhalb der Geschäftsstunden zuzulassen und Bedienstete zur Besorgung der Abfertigungsgeschäfte bereitzuhalten. Da durch die Ausnutzung dieser Befugnis das Ladegeschäft gefördert und dadurch dem Wagenmangel sowie Stockungen

im Bahnhofsbetriebe entgegengewirkt wird, so handeln die Verkehrstreibenden zu ihrem und zum Vorteil der Allgemeinheit, wenn sie von der erwähnten Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch machen.

Aufgehobene Postsperre.

Die Sperre des Postanweisungs-, Zahlkarten-, Zahlungsanweisungs-, Postkredit-, Postnachnahme- und Postauftragverkehrs bei den Postanstalten im Grenzgebiet ist aufgehoben worden.

OB. **Personalveränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts Posen im November 1914.** 1. Bei den Gerichten. Im Kriege gefallen sind die Aktuare Richard Bohn aus Wollstein, Zech aus Schneidemühl, Radday aus Hohensalza, Trenner aus Bromberg und Justizanwärter Ernst Salewski aus Posen. Ernannt sind zu Referendaren: die Rechtskandidaten Oelsner in Meseritz, Auerbach in Kosten, Mierzejewski in Birnbaum, Glang in Rogasen, Nowak in Czarnikau, Köppen in Znin und Deckert in Dt.-Krone. In den Ruhestand versetzt ist der Landgerichtssekretär Rechnungsrat Zakobielski in Posen. Gestorben ist der stellvertretende Handelsrichter Tomaszewski in Posen. — 2. Bei den Staatsanwaltschaften: Ernannt zum ständigen Vertreter des Amtsanwalts in Hohensalza der Solbadinspektor Scheffler.

opd. **Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen** ist mit dem gestrigen Tage a) nach Ländern der Frankenwährung (nicht auch Rumänien) auf 88 M. = 100 Fr., b) nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 115 M. = 100 Kronen und c) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Cuba auf 454 M. = 100 Dollars festgesetzt.

rp. **Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse.** Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten" oder „An ein Etappenlazarett im Westen" u. a. m. aufgeliefert. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergesandt, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

!! **Murowana-Goslin,** 18. Dezember. Mittwoch abend fand die **Kriegsweihnachtsfeier der hiesigen Schulen** im Golzschen Saale statt, die so zahlreich besucht war, daß sie am Donnerstag wiederholt werden mußte. — Am Mittwoch fand unter Vorsitz des Schulrats Appel eine Versammlung statt, in der ein **Komitee zur Bildung einer Jugendkompagnie** gewählt wurde. — Am Donnerstag vormittag erfolgte in der Stadtschule im Beisein des Schulvorstandes die Einführung und Vereidigung der vertretungsweise hierher verfügten Lehrerin Fräulein Czerwinski.

× **Buk,** 18. Dezember. Am Dienstag wurden von dem hiesigen Pferdedepot des V. Armeekorps etwa **50 trächtige Stuten gegen Taxe verkauft.** Der Andrang der Käufer, als die nur Landwirte zugelassen wurden, war groß, es waren etwa 300 erschienen. Die Preise der Pferde bewegten sich zwischen 50 und 1200 M., außerdem mußten für jedes gekaufte Pferd 20 M. Futtergeld bezahlt werden. Solche Pferde, die keinen Landwirt als Käufer fanden, wurden anwesenden Händlern überlassen. Ein Besitzer aus Duschnik, der ein für 1000 M. erstandenes Pferd für 1100 M. gleich weiterverkauft hatte, mußte den Verdienst von 100 M. herausgeben, außerdem soll er noch anderweitig bestraft werden.

L. **Bentschen,** 18. Dezember. Die **evangelische Kirchengemeinde** hat während des Krieges eine rege Tätigkeit entfaltet, um die Verbindung mit den Truppen im Felde aufrecht zu erhalten. Seit Anfang Oktober werden in jeder Woche an die Feldgrauen der Stadt- und Landgemeinde, deren Feldpostadressen bekannt sind, die „Zeugnisse eines alten Soldaten", die General von Viebahn an seine jungen Kameraden während dieser Kriegsnot schreibt, regelmäßig gesandt. Der Evang. Jungfrauenverein hat während der Pfundpaketwoche 180 Pfundpäckchen an die Krieger im Felde gesandt. In den letzten Tagen hat jeder Krieger ein Weihnachtsheft „Friede auf Erden" und einen vom Ortspfarrer verfaßten, gedruckten Weihnachts-Heimatsbrief erhalten. An jedem Montag abend kommen etwa 70—80 junge Mädchen im Gemeindehause zusammen und stricken. Der Verein hat für 100 M. Wolle angeschafft. Zum neuen Jahr soll jeder Kriegsteilnehmer von dem Verein der Evang. Frauenhilfe ein kleines Kriegslosungs- und Tagebuch erhalten. Für die verwundeten Soldaten im hiesigen Lazarett findet jeden Sonntag eine kurze Andacht statt. Aus der Gemeinde sind bis jetzt fünf auf dem Felde der Ehre gefallen. Dagegen haben bereits 25 Söhne und Männer unserer Gemeinde das Eiserne Kreuz erhalten.

? **Pakosch,** 18. Dezember. Bei den gestrigen **Stadtverordnetenwahlen** wurden die bisherigen Stadtverordneten: in der ersten Abteilung Maurermeister Noetzel, in der zweiten Kaufmann Roznowicz und in der dritten Zimmermeister Stroinski wiedergewählt.

c. **Rogasen,** 18. Dezember. In der **Stadtverordnetensitzung** am Dienstag wurde die neue Freibankordnung für das städtische Schlachthaus genehmigt. Auf den Antrag des Deutschen Städtetages wurden 200 M. zur Beschaffung warmer Unterkleidung für unsere Soldaten bewilligt. Beschlossen wurde, drei Anteilscheine zur Kriegsversicherung für den städtischen Gasmeister und die beiden Heizer anzukaufen. Den städtischen Beamten wurden Weihnachtsgratifikationen bewilligt. — Seit Montag ist die **Stadt ohne Gasbeleuchtung.** Das städtische Gaswerk hat keine Kohlen heranschaffen können und mußte deshalb den Betrieb einstellen. Da auch nicht genügend Petroleum vorhanden ist, herrscht abends auf den Straßen undurchdringliche Finsternis. Die Geschäftswelt erleidet großen Schaden. Dem Vernehmen nach soll am Donnerstag der Gaswerksbetrieb wieder aufgenommen werden. — Die hiesigen Kolonialwarenhändler haben beschlossen, ihren Kunden in diesem Jahre **weder Weihnachts- noch Neujahrsgeschenke** zu verabfolgen. Als Ablösung hat jeder von ihnen einen entsprechenden Betrag für das Rote Kreuz gezeichnet. Von einer Firma sind allein 200 M. gezahlt worden.

□ **Breslau,** 18. Dezember. Nach einer Meldung der „Schles. Volksztg." ist Lazarus **Graf Henckel von Donnersmarck** infolge einer Lungenentzündung im Alter von 80 Jahren hier **gestorben.** Er war der letzte noch lebende Begründer der Zentrumsfraktion.

Neues vom Tage.

§ **Verdeutschungsarbeit in Lübeck.** Der Senat der Freien und Hansestadt Lübeck hat der Bürgerschaft einen Antrag zugehen lassen, wonach umgewandelt werden sollen: die Bezeichnung Finanzdepartement in Finanzbehörde, Baudeputation in Baubehörde, Zentral-Armendeputation in Stiftungsbehörde, Medizinalkollegium in Gesundheitsrat, Medizinalamt in Gesundheitsamt, Kommissar in Vertreter, Navigationsschule in Seefahrtschule, Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten in Betriebsbehörde, Bureau der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten in Betriebsamt, Steuerbureau in Steueramt. Der Antrag des Senats wurde von der Bürgerschaft einstimmig angenommen. In der Besprechung wurde noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Bezeichnung „Senator" demnächst durch „Ratsherr" ersetzt werden möge.

§ **Hundert Soldatenpakete unterschlagen.** Die Kölner Kriminalpolizei nahm laut Mitteilung des „Kölner Stadtanzeigers" einen auf dem dortigen Feldpostamt als Sortierer tätigen Kaufmann fest, weil er verdächtig war, sich Soldatenpakete angeeignet zu haben. Bei einer von der Kriminalpolizei in der Wohnung des Kaufmanns abgehaltenen Haussuchung fand man über hundert Soldatenpakete, die er unterschlagen hatte.

Feldpostbriefkasten der Schriftleitung.

77 B. „Mein Bruder ist im Felde, ist unverheiratet, großjährig und hat mir sein Muttererbteil vermachen lassen im Falle er auf dem Felde fällt. Ich bin die Schwester, auch großjährig, außerdem sind noch zwei Geschwister (auch großjährig) da, und der Vater lebt noch; die Stiefmutter ist tot. Vier Stiefgeschwister sind noch da. Unser Muttererbteil steht noch in der Wirtschaft eingetragen. Wir können es aber seit unserer Großjährigkeit beanspruchen. Kann mein Vater nach meines Bruders Tode das Testament anfechten?" — Dem Vater steht der gesetzliche Pflichtteil zu, wenn er den Sohn überlebt. Aus diesem Grunde wäre das Testament anfechtbar. — Der Pflichtteil beträgt die Hälfte des gesetzlichen Erbteils, im vorliegenden Falle ¼ des ganzen Nachlasses. Den übrigen Seitenverwandten steht ein Anfechtungsgrund dagegen nicht zu.

P. Pf., Schrimm. „Kann ein im Felde verunglückter oder verwundeter als Wehrmann eingezogener Kriegsteilnehmer aus der Krankenkasse, der er vor seiner Einziehung angehörte, Krankengeld für sich oder seine Familie beanspruchen?" — Der Betreffende ist jedenfalls zurzeit nicht Mitglied der Krankenkasse, da er Beiträge nicht mehr leistet. Es können deshalb auch keine Ansprüche gegen die Kasse erhoben werden. Anders verhält es sich natürlich, wenn die Mitgliedschaft fortbesteht. Letzteres ist jedoch nicht anzunehmen; es sei denn, daß es sich um eine Privatkrankenkasse handelt, welche derartige günstige Bestimmungen für ihre Versicherten in ihren Satzungen aufgenommen hat.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Getreideernte der Vereinigten Staaten.

Die mit großer Spannung erwartete endgültige Erntestatistik der Vereinigten Staaten erweckt um so mehr Interesse, als diesmal die Union der einzige leistungsfähige Versorger Europas bisher war und es weiter sein muß, wenn der Riesenbedarf unseres Erdteils glatt gedeckt werden soll. Denn Rußland, sonst der Hauptkonkurrent Nordamerikas, ist mit seinem Export vom Weltmarkt abgesperrt, Rumänien kann ebenfalls seewärts nichts verladen. Die drei großen englischen Kolonialreiche die sonst starke Weizenüberschüsse abzugeben haben, Kanada, Australien und Indien, versagen ganz und brauchen teilweise selbst Zuschuß, während Argentinien, wenn sich trotz der jetzigen Frostklagen aus den La Plata-Staaten, deren große Weizenernte bestätigen sollte, nicht vor der zweiten Hälfte des Januar mit Verladungen, die etwa sechs Wochen Fahrtzeit brauchen, beginnen wird. Wie die Ziffern der amerikanischen Weizenernte aber vermuten lassen, sind aus derselben noch so bedeutende Überschüsse vorhanden, daß es voraussichtlich an Material für den europäischen Bedarf nicht fehlen wird. Es sind ganz außerordentlich pekuniäre Vorteile, die die Vereinigten Staaten diesmal dank ihrer Riesenweizenernte, und dank der enormen Preise, die durch den Weltkrieg entstanden sind, aus ihrem Getreideexport erzielen. Die endgültigen Erntezahlen der Union sind im Vergleich zu den letzten drei Jahren in Bushels:

	1914	1913	1912	1911
Winterweizen .	684 990 000	523 561 000	399 919 000	430 656 000
Frühjahrsweiz.	206 027 000	239 819 000	330 348 000	190 682 000
zus. Weizen	891 017 000	763 380 000	730 267 000	621 338 000
Mais . . .	2 672 804 000	2 446 988 000	3 124 746 000	2 531 488 000
Hafer . . .	1 141 060 000	1 121 768 000	1 418 337 000	922 298 000
Gerste . . .	194 953 000	178 189 000	223 824 000	160 240 000
Roggen . . .	42 779 000	41 381 000	35 664 000	33 119 000

Während vom Juli bis Dezember die Ertragsschätzungen für Winterweizen von 654 auf 684 Millionen Bushels gestiegen waren, sind sie für Frühjahrsweizen von 275 auf 206 Millionen zurückgegangen. Tatsächlich sind die Winterweizenerträge drüben phänomenale, und der hieraus den amerikanischen Farmern in den Schoß gefallene Goldregen hat diese veranlaßt, die neue Aussaat noch weit umfangreicher zu bestellen. Von Mais, Hafer und Gerste sind die Erträge gegen Durchschnittsjahre wohl unbefriedigend, stehen aber gegen die Ergebnisse von 1912, in welchem Jahre die Frühjahrsgetreidearten enorme Ernten geliefert hatten, bedeutend zurück.

= **Deutsche Hotel-A.-G.** Die Verwaltung der Deutschen Hotel-Aktiengesellschaft (Esplanade) legt jetzt ihren Geschäftsbericht vor, der gleichzeitig die Ergebnisse des Jahres 1912 und 1913 umfaßt. Einem Auszug aus diesem Berichte zufolge erbrachte das Jahr 1912 nach rund 271 000 M. Abschreibungen einen Gesamtverlust von 1 Million Mark, der auf die verminderten Einnahmen der Hotels in Hamburg und Berlin zurückgeführt wird. Noch weit ungünstiger gestaltete sich das Jahr 1913, das nach außerordentlichen Abschreibungen auf Kreditoren und Beteiligungen in Höhe von 560 573 M. mit einer Unterbilanz von 3 Mill. Mark abschließt, nachdem der Rest des Reservefonds von 220 604 M. aufgezehrt ist. Damit ist mehr als die Hälfte des 5 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals der Gesellschaft verloren. Wie die Verwaltung hierzu ausführt, konnte sie mit ihren bisherigen Geldgebern ein Abkommen treffen, wonach diese für ihre Forderungen der Gesellschaft nahezu 1 Million M. Debitoren zum ungefähren Buchwert abnahmen. Die Gesellschaft mußte ferner auf ihre Debitoren, zu denen der Nachlaß des verstorbenen Hermann Knauer gehört, eine Abschreibung von 164 981 Mark vornehmen, da die Liquidationen des Nachlasses eine erheblich schlechtere Quote als man angenommen hatte, ergab. Über die Aussichten wird bemerkt, daß die Gesellschaft durch den Ausbruch des Krieges schwer leidet.

= **Berlin,** 15. Dezember. **Wochenübersicht der Reichsbank** vom 7. Dezember.

Aktiva:

		Mark		Mark
1.	Metallbestand (Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet)			
	Metallbestand	2 096 914 000	Zun.	36 290 000
	davon Goldbestand	2 051 999 000	Zun.	33 068 000
2.	Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen	627 570 000	Abn.	63 720 000
3.	„ an Noten anderer Banken	16 067 000	Zun.	3 566 000
4.	„ „ Wechseln, Schecks und diskontierten Schatzanweisungen	3 070 950 000	Zun.	34 983 000
5.	„ „ Lombardforderungen .	64 268 000	Zun.	18 909 000
6.	„ „ Effekten	295 086 000	Zun.	268 592 000
7.	„ „ sonstigen Aktiven . . .	228 614 000	Zun.	137 000

Passiva:

8.	Grundkapital	180 000 000	unverändert	
9.	Reservefonds	74 479 000	unverändert	
10.	Betrag der umlaufenden Noten	4 275 316 000	Zun.	45 388 000
11.	Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	1 714 293 000	Zun.	229 743 000
12.	Sonstige Passiva	155 831 000	Zun.	23 626 000

Breslau, 18. Dezember. (Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Bei schwacher Zufuhr war die Stimmung fest, Notierungen blieben unverändert.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, behauptet, 24,70 bis 25,20 Mark. **Roggen**, behauptet, 20,70—21,20 Mark. **Gerste**, fest, über 68 Ko. Hektolitergew., 22,50—23,50 M., bis 68 Ko. Hektoliterg., 19,20—19,70 Mark. **Braugerste**, fest, 25,50—26,50 Mark. **Hafer** fest 19,90—20,40 Mark. **Mais**, ruhiger 15,00 bis 16,00—17,00. **Erbsen** ruhiger, **Viktoriaerbsen** ruhiger, 55,00—70,00 bis 85,00. **Kocherbsen** ruhiger, ohne Notierung. — M., **Futtererbsen** ruhiger, ohne Notierung. — Mark. **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark. **Pferdebohnen** fest 18,00—19,00—20,00 Mark. **Lupinen** fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Mark, blaue 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken**, 14,00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 Mark. **Winterraps**, fest —,— bis —,— Mark. **Rotklee** ruhig 65,00—85,00—100,00 M., **Weißklee** ruhig 65,00—85,00 bis 100,00 Mark. **Schwedischklee** fest, 30,00—40,00—50,00 Mark, seidefreier 65,00—80,00—97,00 M., **Tannenklee** fest, 60,00—70,00 bis 90,00 Mark. **Timothee** fest, 30,00—40,00—50,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 30,00—40,00—55,00 Mark. **Serradella**, neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl ruhig, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto. **Weizen** fein ruhig 38,00—38,50 Mark. **Roggen** fein, ruhig, 35,00—35,50 Mark. **Hausbacken** ruhig, 34,50—35,00 Mark. **Roggenfuttermehl** fest, nominell. — Mark. **Weizenkleie** fest, nominell, — Mark. **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke steigend, 31,50—32,00 M. **Kartoffelmehl** steigend, 32,00—32,50 M. **Maisschlempe**, —,— Mark. geringere, ohne Umsatz.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	24,70—25,20	Braugerste	25,50—26,50
Roggen	20,70—21,20	Hafer	19,90—20,40
Gerste üb. 68 Ko. Hktg.	22,50—23,50	Viktoriaerbsen . . .	70,00—85,00
„ bis 68 Ko. Hektlg.	19,20—19,70	Futtererbsen . . .	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Kleesaat, rote . .	98,00	86,00	74,00
„ weiße . .	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 18. Dezember.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P. .	—	—	—	—
Danzig	—	—	über 68 kg 275—280	205
Thorn	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Posen	—	—	—	—
Breslau	247—252	207—212	197 üb. 68 kg 260—270	199—204
Berlin	—	—	—	—
Hamburg	268—275	227—233	über 68 kg 300—302	—

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 17. Dezember:

Weizen: Neuyork. Roter Winter Nr. 2, loko, 215,45 Mark, (vor. Pr. 213,80 M.) Lieferungsware, Dezember, 212,55 M. (209,85 M.), Mai 220,00 M. (217,55 M.).

Chikago. Lieferungsware, Dezember, 199,50 M. (196,60 M.), Mai, 205,10 M. (203,20 M.).

Mais: Chikago. Lieferungsware, Dezember 113,90 M. (112,10 M.), Mai 124,80 Mark (123,45 M.).

Leitung: **E. Ginschel.** Verantwortlich: für den politischen Teil, den allgemeinen den Unterhaltungs- und Handelsteil: **Karl Peeck;** für Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer** für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der **Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.** Sämtlich in Posen.